

Mai 1998

STRICTLY
CASH

Begegnungen mit afrikanischen RegisseurInnen

Filme Videos

Gespräche Vorträge

„Warum bleibt Afrika unsichtbar?“ Diesen Titel trug ein Flugblatt, das während der diesjährigen Berlinale von der Initiative Camera Africa verteilt wurde. Beklagt wird die Ignoranz der Festspielleitung gegenüber einem ganzen Filmkontinent, die Unsichtbarkeit der Geschichte schwarzer Menschen einschließlich der schwarzen Bevölkerung Deutschlands beim größten Filmfestival hierzulande. (Tsitsi Dangarembga wird uns die Forderungen der Initiative am 21.5. genauer vorstellen.)

Mit einer ausführlichen Nachlese des 15. Panafrikanischen Filmfestes FESPACO in Burkina Faso traten das Haus der Kulturen der Welt /Berlin und das Touki Bouki - Festival /Hannover eine Art Gegenbewegung an. Hier ging die BLICKPILOTIN auf Spurensuche. Und natürlich auf dem Frauenfilmfestival in Créteil bei Paris, das in diesem Jahr seine Retrospektive den Réalisatrices d' Afrique widmete.

„Was zum Teufel ist Afrikanisches Kino?“, fragen wir uns ebenso wie Marie-Hélène Gutberlet im neuesten Heft von Frauen und Film.*

„Von einem Afrikanischen Kino zu sprechen ist ziemlich ver-rückt. Jeder Film, seit afrikanische Filmemacher in den 60er Jahren nach den Unabhängigkeitserklärungen in Afrika begannen, Filme zu drehen, entspricht einem ideellen und finanziellen Abenteuer. Noch gibt es auf diesem Kontinent kaum industrielle Filmproduktionsmöglichkeiten. Noch konnte es nicht gelingen, eine vom Westen unabhängige Distribution und Vermarktung zu sichern“...

Marie-Hélène Gutberlet, Kunsthistorikerin und Filmwissenschaftlerin aus Frankfurt a.M. wird am 28.5. das Low Budget - Melodram „Djéli , un conte d'aujourd'hui“ des Regisseurs Fadika Kramo-Lanciné vorstellen und u.a. über die (Un-) Möglichkeiten der afrikanischen Filmproduktion und -distribution sprechen.

Viele afrikanische RegisseurInnen können ihre Filme abgesehen vom FESPACO lediglich auf amerikanischen und europäischen Festivals zeigen, Hollywood-Mainstream dominiert dort wie hier in den Kinos.

Wanjiru Kinyanjui, die wir auf dem Frauenfilmfestival in Créteil trafen, sagt dazu:

„Solange ich meinen Film (The Battle of the Sacred Tree , in unserem Programm am 14.5.) nicht in Kenia auf einer Kinoleinwand gezeigt und ein Feedback vom kenianischen Publikum erhalten habe, ist der Film für mich nicht fertig “

Wanjiru Kinyanjui hat wie auch Tsitsi Dangarembga und Auma Obama an der Berliner Filmhochschule DFFB studiert. In den Kurzfilmen, die während dieser Zeit entstanden, setzen sich alle drei Filmemacherinnen mit dem „Leben zwischen den Kulturen“ auseinander. Dies soll auch Thema unseres ersten Filmabends sein, der von Madeleine Bernstorff, Mitglied der Blickpilotin und u.a. Autorin des Artikels „Die andere Seite von der anderen Seite“ über Immigrantinnen und Filmemacherinnen der Zweiten Generation* eingeführt wird.

Nach der Reihe „Frauen(t)räume“, mit der BLICKPILOTIN 1995 zahlreiche Filme und Videos arabischer Regisseurinnen im Haus der Kulturen der Welt und im Kino Arsenal präsentierte, versteht sich diese Reihe im EMITAAY als eine erste Annäherung an schwarzafrikanisches Filmschaffen des mittleren und südlichen Afrikas.

Das EMITAAY eröffnet mit unserem Programm sein kleines Kino wieder, in dem einige von uns ehemals als Furienkino oder CineSisters mit Frauenkinoarbeit begannen. Wir freuen uns, wieder einmal hier Filme zeigen zu können und bitten unser Publikum um Verständnis dafür, daß hier die Filme „Everyone's Child“ und „Der Kampf um den heiligen Baum“ leider nicht im Originalformat mit 35mm gezeigt werden können.

Regina Schütze, Beate Spille

*Literatur:

Frauen und Film Heft 60, Thema Fremdgehen, Stroemfeld Verlag / Frankfurt a.M.

Afrikanisches Kino, Hg. Marie-Hélène Gutberlet, H.P. Metzler, Horemann Verlag 1997 / Bad Honnef

100 Jahre Frauen und Kino, darin: „Die andere Seite von der anderen Seite“, Hg. femme totale / Dortmund
Touki Bouki - Ein Lesebuch zum afrikanischen Film, Hg. Afrika Initiative Hannover

ermöglicht durch finanzielle Unterstützung der Dezentralen Kulturarbeit Schöneberg

Eine Veranstaltung von Blickpilotin e.V. Ritterstr. 11

Tel: 615 92 71
10969 Berlin



Dieses Foto und Titelseite aus dem Film „Der Kampf um den heiligen Baum“

Veranstaltungsort: Emitaay (ehem. K.O.B.),
Potsdamer Str. 157, 10783 Berlin-Schöneberg

■ Donnerstag, den 14. 05.'98, 19.30 Uhr ■ ■ ■

Madeleine Bernstorff stellt in diesem Kurzfilmprogramm drei ost - afrikanische Filmemacherinnen vor, die an der DFFB studiert haben.

„Diese Filme bzw. Videos bewegen sich offensiv entlang der Auseinandersetzung mit den in Deutschland vorgefundenen, besonders ausgeprägten Rassismen. Sie bearbeiten und überholen die daraus resultierenden Festlegungen“. (M.B.)

Black in the Western World

Regie: Wanjiru Kinyanjui
Berlin 1992, 22 Min., Video

Mehrere Menschen aus Afrika, die in Berlin leben, berichten über ihre Situation und wie sie damit fertig werden: über rassistische Anschläge ebenso wie über alltägliche Erfahrungen und deren Auswirkungen auf die Motivation, weiter in Deutschland zu leben. Unter den Interviewten ist auch Tsitsi Dangarembga. „Ich wollte eigentlich ein Essay von Frantz Fanon bearbeiten, aber bis ich die Rechte gekriegt hätte, wären zwei Jahre vergangen, und deshalb habe ich das Thema adaptiert.“ (W.K.)

Die Schönheitsverschönerung

Regie: Tsitsi Dangarembga
Berlin 1994, 12 Min., Video

Das Video untersucht die black looks in einem von einem weißen betriebenen Afro- Beauty- shop in Berlin. Afrikanische Musik - freundlich, beschwingt kommt der Besitzer auf die Kamera zu, um den Laden zu öffnen. Off - Kommentar: „Dieser Mann gehört zu den schönen Menschen, doch nicht nur das, er hat auch seine Privilegien. Und deswegen fühlt er sich manchmal schuldig. Um also auch noch ein guter Mensch und guter Geschäftsmann zu sein, verkauft er bestimmte Salben und Öle. Sie sollen Leute, die nicht so schön und privilegiert sind, wenigstens etwas schöner und privilegierter machen als sie jetzt sind.“ In Interviews erzählen die KundInnen des Ladens über ihre Erlebnisse in Deutschland. Und beschreiben ihr Umgehen mit den Schönheitsmitteln wie Haareglätttern, Haar zum Zöpfeflechten und den Bleichcremes mit dem bezeichnenden Verschleierungsnamen Esoterica, die von vielen als Feuchtigkeitscremes gekauft werden. Die Verknüpfung eines dominanten rassistischen Schönheitsbegriffs mit der rassistischen Ungastlichkeit Deutschlands wird deutlich. (M.B.)

A Journey in Black and White

Regie: Auma Obama, Kamera: Wanjiru Kinyanjui
Berlin 1991, 19 Min., Video, engl. Fassung

A Journey in Black and White wirft durch die Perspektive des afro-amerikanischen Bruders der Regisseurin einen Blick auf kenianische Verhältnisse inklusive des kolonialen Safaritourismus. (M.B.)

A Lover and Killer of Colour

Regie: Wanjiru Kinyanjui nach einem eigenen Gedicht
Berlin 1988, 9 Min., 16mm

In *A Lover and Killer of Colour* spricht eine afrikanische Malerin einen eindringlichen Text darüber, wie sie von ihrem weißen Geliebten exotistisch begehrt und öffentlich verleugnet wird: „as I am a lover and painter I can kill you on my white canvas or in this poem or in another... I kill all colours“. (M.B.)

■ Donnerstag, den 14.05.'98, 22.00 Uhr ■ ■ ■

Der Kampf um den heiligen Baum

Regie und Buch: Wanjiru Kinyanjui
Kenia/Deutschland 1995, 82 Min., Orig. 35mm, hier: Video mit dt. UT

Um unabhängig von ihrem Ehemann zu sein, der sie schlägt und betrügt, kehrt Wambui mit ihrer Tochter in ihr Heimatdorf zurück. Wegen dieser Haltung stößt sie dort jedoch zunächst auf Ablehnung. Besonders die Christliche Frauengruppe verurteilt ihr Verhalten und verweigert ihr die Mitgliedschaft. Sie betrachten es als ihre Pflicht, die Gemeinde von allen unchristlichen Bräuchen zu befreien. So haben sie der Happy Bar, in der die Männer verkehren, und Wambui schließlich einen Job als Bardame bekommt, ebenso den Kampf angesagt wie der Heilkräutermedizin des alten Mzees. Der größte Zankapfel, an dem sich die Geister im Dorf scheiden, bleibt aber der Heilige Baum. Für die Christliche Frauengruppe der Inbegriff der Barbarei, stellt er die Sünde selbst dar. Als die Präsidentin der Frauengruppe ein Mädchen beim „Baumanbeten“ erwischt, eskaliert der Streit. Der Baum muß gefällt werden!

Tsitsi Dangarembga

1959 geboren in Mutoko, Zimbabwe. Ab 1982 Studium der Psychologie, gleichzeitig verfaßte sie erste Theaterstücke und arbeitete im Zambuko Community Theatre mit. 1989 erschien ihr Roman „Nervous Conditions“, der in 12 Sprachen übersetzt wurde (deutscher Titel: Der Preis der Freiheit). 1989-95 Studium an der DFFB Berlin. Mutter von zwei Kindern, lebt in Berlin und Harare. 1998 Mitbegründerin der Initiative Camera Africa.



■ Tsitsi Dangarembga in Créteil April 1998

Auma Obama

1960 geboren in Kenia. Von 1981 - '87 Studium der Germanistik, Sprach- und Erziehungswissenschaften an der Universität Heidelberg. Dolmetscherin und Journalistin. 1990 - '96 Studium an der DFFB Berlin. Lebt in London.



■ Wanjiru Kinyanjui bei den Dreharbeiten

Donnerstag, den 21.05.'98, 19.30 Uhr ■ ■ ■

Die Regisseurin und Drehbuchautorin Tsitsi Dangarembga kommt zur Diskussion der beiden folgenden Filme und stellt die kürzlich gegründete Initiative Camera Africa vor.

Everyone's Child

Regie: Tsitsi Dangarembga
Zimbabwe 1996, 90 Min., Original 35mm, hier vorauss. Video, engl. Fassung

Erzählt wird die Geschichte der beiden Halbwüchsigen Tamari und Itai, die nach dem Aids - Tod ihrer Mutter allein für sich und ihre beiden jüngeren Geschwister Nhamo und Nora sorgen müssen. Zwar hatte der Onkel bei der Beerdigung erklärt, auf die Kinder wie auf seine eigenen zu achten, doch schon kurz darauf stiehlt er die Rinder und den Pflug vom ohnehin schlecht bestellten Hof. Itai, der Älteste will daraufhin sein Glück in der Hauptstadt Harare versuchen, schließt sich dort aber bald an eine Straßengang an, um überhaupt durchzukommen. Tamari würde auch gerne mit ihrem Freund, einem jungen Musiker, das Dorf verlassen, aber sie mußte der Mutter versprechen, auf die beiden Jüngeren aufzupassen. Als Nora und sie vom Schulunterricht ausgeschlossen werden, weil sie das Schulgeld nicht bezahlen können, entschließt sich Tamari, dem Drängen des Dorfkrämers nachzugeben und eine Nacht mit ihm zu verbringen. Gegen Schluß überschlagen sich dann die Ereignisse. Die plötzliche Hilfe der Dorfgemeinschaft kommt als Idealfall etwas unerwartet daher; die Stärke des Films liegt in der Führung der SchauspielerInnen, mit wenigen Ausnahmen sind es LaiendarstellerInnen.

Neria

Regie: Godwin Mawuru, Buch: Tsitsi Dangarembga
Zimbabwe 1992, 103 Min., 16mm mit dt. UT

Patrick stirbt, und damit beginnt für Neria ein Alptraum. Während sie mit ihrem Mann gleichberechtigt zusammenleben konnte, kommt jetzt Patricks Bruder Phineas ins Haus und beruft sich auf die traditionelle Hierarchie. So kann er das Auto, die Sparbücher, die Möbel und das ganze Haus an sich bringen. Nur in einem hält er sich nicht an die Tradition: Er sorgt nicht für Neria und ihre Kinder. Lange braucht sie, ehe sie beginnt, sich zu wehren. (Programmheft Yennenga - Afrika Filmtage Bremen 1994)

Donnerstag, den 28.05.'98, 19.30 Uhr ■ ■ ■

Afrikanisches Kino I

Einige Anhaltspunkte zu einem kontinentalen Filmschaffen

Ein Vortrag von Marie-Hélène Gutberlet. Anhand des Films *Djéli, un conte d'aujourd'hui* stellt die Referentin verschiedene Emanzipationsbewegungen des afrikanischen Kinos vor.

Djéli, un conte d'aujourd'hui

Regie: Fadika Kramo-Lanciné
Côte d'Ivoire 1981, 16mm, 80 Min., Orig. mit engl. UT

...Karamoko fährt mit seinem Fiat von der TH in die Stadt Abidjan, um Fanta von der Schule abzuholen. Er hält an einem Plattenladen an und kauft die Schallplatte „L'épopée du Mandingue“ von Kouyaté und seinem Trio. Sie erzählt die Geschichte der Djéli, der Griots, der Geschichts- und Geschichtenerzähler. Diese müssen sich nach einer mythisch überlieferten Tat einem kastenähnlichen System unterordnen, nach dem die Nachkommen der Djéli die Nachkommen der Demberéré nicht ehelichen dürfen.

...Djéli ist ein feministischer Film. Der Film zeigt ein anscheinend emanzipiertes Paar, das glücklich in der Stadt lebt. Ein Besuch im Dorf ihrer Herkunft konfrontiert sie mit der Tradition, die ihrer Verbindung im Wege steht. Es ist die Frau, die den Konflikt bearbeitet und damit alleingelassen ist...

Es dürfte auf der Hand liegen, daß eine Produktion, die ohne Muster, ausschließlich mit einer einzigen Kamera, Laienschauspielern und Tageslicht auszukommen hat, bestimmte 'ästhetische' Low-Budget-Formen annimmt. Im Falle, daß aus Produktionsbedingungen ein kausaler Zusammenhang zu einer afrikanischen Ästhetik gezogen wird, würde ich aufgrund ihrer häufigen Verwendung die Totale zu einer 'afrikanischen Einstellung' umbenennen.

(Marie-Hélène Gutberlet in Frauen und Film 60, stark gekürzt)

Wanjiru Kinyanjui

1958 geboren in Kiambu, Kenia. Durch ein Stipendium Canadas kann sie 1976 - '78 ein Internat in Vancouver besuchen und die Abitursprüfungen ablegen. Statt wie von Eltern und kenianischer Gesellschaft vorausgesetzt, im Ausland Medizin oder Jura, also eine „brauchbare“ Wissenschaft zu studieren, geht sie 1978 zu ihrem Bruder nach Berlin, widmet sich der Musik und studiert 1980 - '86 englische und deutsche Literatur. Artikel und Lyrik im Hörfunk und verschiedenen Zeitschriften. 1987 - '95 Studium an der DFFB Berlin. Lebt mit ihrer 3-jährigen Tochter in Nairobi.



„Everyone's Child“

Fadika Kramo-Lanciné

studierte an der Pariser Filmhochschule IDHEC, drehte zunächst pädagogische Filme und TV - Features, derer er überdrüssig wurde. 1978 nutzt er die alljährlichen Sommerferien, um nach Abidjan zu gehen und die Arbeit zu seinem Film „Djéli“ aufzunehmen. Zwei Jahre dauern die Dreharbeiten, finanziert wird das Projekt, um unabhängig zu bleiben, aus privaten Ersparnissen seiner Familie und einer Hypothek auf das Haus seines Schwiegervaters.

